

Vorwort

Vor über zehn Jahre kam ich nach Heidelberg, um dort meine Arbeitskraft in den Dienst der ehrwürdigen Universität zu stellen. Die Zuständigkeitsbereiche »Leichenwesen« und die hiesige Anatomische Sammlung wurden mir unter anderem zugeteilt. Schon bald begann ich mit der Sichtung der Exponate und musste feststellen, dass ich die mangelhafte Beschriftung nicht ohne weitere Angaben durchgreifend verbessern konnte. Es fehlten grundlegende Informationen, die es ermöglichen würden, eine ihrer Geschichte gerecht werdenden Sortierung der Objekte vorzunehmen. Was lag also näher, als sich im Institut für Geschichte und Ethik der Medizin nach Literatur zu erkundigen?! Die Heidelberger Universität als älteste Hochschule in Deutschland würde bestimmt einiges an Lektüre zu bieten haben, sodass wenigstens eine korrekte Beschriftung der Modelle und Präparate gewährleistet werden würde. Nach einer Besprechung mit Herrn Professor Eckart musste ich ernüchtert zur Kenntnis nehmen: Es gab keine umfassende Literatur und die Anatomische Sammlung – in anderen Universitäten als Teil der Abteilungsgeschichte stolz exponiert, ausführlich beschrieben und erforscht – war in Heidelberg ein »unbeschriebenes Blatt«. Bis dato interessierte sich tatsächlich keiner für die Vergangenheit dieser Sammlung. Ganz im Gegenteil: Die meisten Objekte standen unbeachtet im Keller und die auf den Fluren aufgestellten Vitrinen schienen eher zu stören.

Im Jahr 2011 definierte der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zu den Sammlungen dieselben als Forschungsinfrastruktur und rückte sie gleichermaßen ins wissenschaftliche Bewusstsein. Seither kümmern sich immer mehr universitäre Institutionen um ihre Sammlungen und dem sich darin befindlichem Kulturgut. In Heidelberg wurde zum Beispiel die »Sammlungsinitiative« gegründet, ein Verband, in dem sich viele der Sammlungsverantwortlichen aus den Natur-, aber auch Geisteswissenschaften zum Austausch treffen, um zum Beispiel gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren.

Was wurde in der Heidelberger Anatomie getan? Bereits vor der Veröffentlichung des Wissenschaftsrates schmiedeten wir, Professor Eckart, Professor Kirsch und ich den Plan, die Aufarbeitung nun endlich nachzuholen. Diese Blätter wollten einfach beschrieben werden! Nicht nur, um die Führungen durch die Schatzkammer des Hauses mit Informationen zu unterfüttern und die Organisation der Exponate sinnvoll gestalten zu können, nein, auch um die Objekte vor einer möglichen Entsorgung zu schützen und darüber hinaus anderen Forschern aus aller Welt weitergehende Untersuchung zu ermöglichen. Nebenbei gestattet ein Blick in die Vergangenheit, oft auch die Gegenwart anders interpretieren und verstehen zu können.

Die vorliegende Arbeit kann nun als Quintessenz dieser Forschung angesehen werden und es war unglaubliches Glück, dass sie zum fast selben Zeitpunkt fertiggestellt wurde, als der Springer-Verlag mit dieser Reihe startete. Ein großer Dank gehört dem Verlag und stellvertretend Frau Horlacher, die immer eine kompetente Ansprechpartnerin war.

Eine so umfangreiche Recherche kann natürlich nur durchgeführt werden, wenn man genügend Unterstützung aus dem Umfeld erfährt. Deshalb gehört mein Dank all denjenigen, welche mir in den letzten Monaten halfen und diese Auswertungen überhaupt ermöglichten. Darunter befinden sich

- Karin Gorgas, Brit Ihle, Joachim Kirsch, Nadine Schindler und Ulrike Traut, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Heidelberg,
- Wolfgang Eckart, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin,
- Sabrina Zinke, hier exemplarisch genannt, Universitätsarchiv,
- Karin Zimmermann und Maria Effinger, Universitätsbibliothek Heidelberg, Abteilung Handschriften und alte Drucke,
- Friedrich Bergmann und seine Expertise im Bereich »Druckverfahren«,
- Herr Oliver Kleppel, Universitätsbibliothek Frankfurt.

Sowie die Nachfahren einiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

- August Vierling: Hier sei stellvertretend Frau Charlotte Baur genannt. Ohne die großzügige Überlassung der wertvollen Unterlagen hätten viele Arbeitsschritte von Vierling nicht geklärt werden können.
- Charlotte Ziesmer: Frau Heinke Marggraf teilte schon in der Vergangenheit großzügig sowohl mündliche Überlieferungen als auch persönliche Dokumente.

Sara Doll

Heidelberg, im September 2016

Wenn der Tod dem Leben dient - Der Mensch als
Lehrmittel

Institut für Anatomie und Zellbiologie

Doll, S.; Kirsch, J.; Eckart, W.U.

2017, XIV, 137 S., Softcover

ISBN: 978-3-662-52673-6